©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Schweiz, als eine besondere Rarität unter den Hausziegenrassen gilt, stellt eine besondere Form der Plattenscheckung dar, eine Mantel- oder Schabrackenscheckung.

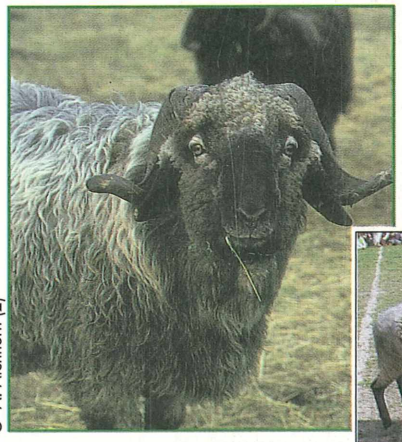
Hals, Schulterpartie, Oberarm, Bauch und Oberschenkel sowie ein Teil des Schwanzes sind weiß, der übrige Körper ist schwarz gefärbt. Teile des Kopfes sind schwarz gefärbt, wiederum aus der Sicht der intensiven Sonneneinstrahlung in den Hochalpen besonders die Augenumgebung. Von der Stirn bzw. der Hornbasis dieser gehörnten Ziege ziehen sich in Richtung auf die Nase zu verjüngende schwarze Streifen. Die Bezeichnung Pfauenziege stammt wahrscheinlich von der Pfavenziege. Die Bedeutung dieses Wortes ist jedoch nicht bekannt.

Solche Mantelschecken – in Österreich ‚Mantele' genannt – weisen wiederum auch im Körperbau oft Besonderheiten auf. Einzelne Exemplare konnten wir jetzt auch in den Hohen Tauern und im Bereich des Mondsees wiederfinden. Ebenso wurden in den vergangenen Jahren einige Exemplare von Prof. Aichhorn in der Wildschönau (Tirol) und im Pinzgau (Salzburg) gefunden. Dabei müssen sie nicht unbedingt schwarzweiß gefärbt sein. Sie können auch eine braun- oder grauweiße Färbung aufweisen. ■

Fritz Dietrich Altmann

Steinschafe

Steinschafe stammen direkt vom Zaupelschaf ab, welches noch im Mittelalter über ganz Europa verbreitet war. Viele Jahrhunderte hindurch wurden die Tiere durch Futterknappheit und durch das alpine Klima zu einem leichtfüttrigen und robusten Schaf geformt. Steinschafe waren darüberhinaus die Wirtschaftsrasse unserer Vorfahren und Bergbauern. Vor allem in den alpinen Hangregionen, die heute kaum noch wirtschaftlich genutzt werden – zumindest ist es mit den modernen schwereren Rassen nicht möglich – konnten sich keine anderen Rassen halten. Aus durchwegs kurzsichtigen Überlegungen wurden diese wertvollen – bestens an Klima, Vegetation und Haltungsform in unseren Breiten angepaßten – sehr fruchtbaren Tiere fast vollständig verdrängt.



© A. Aichhorn (2)

Tiroler Steinschaf

„Widderstoßen"

Sie sind die älteste Schafrasse in Tirol.
Letzte Steinschafe wurden vor Jahrzehnten von Franz Frankhauser im Tuxertal (Tirol) ausfindig gemacht und weitergezüchtet. Sie sind mehr oder weniger blaugrau, die Lämmer werden jedoch schwarz geboren. Die Wolle ist günstig für Kleider, da sie nicht so schnell bleicht und sehr dauerhaft ist. In den letzten Jahrzehnten wurden auch weiße und schwarze Tiere gezüchtet, die stark in der Größe zugenommen haben - die stark gehörnten Steinschafwidder müssen beim Gaudafest (Zell am Ziller) gegen die großen Bergschafwidder zum Kampf antreten (Bild oben). Der Bestand ist in Tirol gut gesichert, auch in Salzburg gibt es einige Zuchtgruppen. ■

Ambros Aichhorn

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Montafoner Steinschaf

Das Montafonerschaf gilt als autochthone Rasse des Montafon (Vorarlberg). Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den nächsten Verwandten des Bündnerschafes und somit um einen direkten Nachkömmling des „Torfschafes" der neusteinzeitlichen Pfahlbauten.

Kennzeichen

Das Montafonerschaf ist relativ klein mit dünnen Beinen und einem schmalen Kopf mit geradlinigem Nasenprofil. Recht häufig sind noch Tiere mit Hörnern anzutreffen. Die Farbe ist meist weiß, es kommen aber auch graue, schwarze und gescheckte Tiere vor.

Verbreitung:

Das Montafonerschaf kommt heute nur noch in der oberen Hälfte des Montafonertales vereinzelt vor. Es wurde durch größere und mastfähigere Rassen wie das Tiroler Bergschaf verdrängt. Derzeit gibt es noch ca. 50 reinrassige Tiere. Im angrenzenden Paznauntal (Tirol) wird das Vorkommen weiterer Tiere vermutet. Das Verbreitungsgebiet liegt auf einer Meereshöhe von 700 bis 1000 m.

Dieses Schaf ist sehr widerstandsfähig und genügsam. Wegen der Kleinheit ist es besonders geeignet auch noch die höchsten und extremsten Grasflächen zu nutzen. Zudem wird

Montafoner Widder

im Winter, aufgrund der geringen Körpergröße, ein minimaler Grundfutterbedarf benötigt. Dies wird in den futterarmen und kargen Bergbauerngebieten sehr geschätzt.

Leistung:

Die züchterisch wichtigste Eigenschaft ist seine große Fruchtbarkeit (1 bis 2 Lämmer bei bis zu zwei Ablammungen/Jahr).

Krainer Steinschaf

Krainer Steinschafe entsprechen laut alten Aufzeichnungen überwiegend dem Typ des alten Steinschafs. 1986 wurde bekannt, daß in Slowenien nahe dem Dreiländereck zu Italien und Österreich ein Restbestand einiger hundert Krainer Steinschafe überlebte.

Kennzeichen:

Sie sind zumeist weiß, es gibt aber auch braune, schwarze, graue und gescheckte Tiere.

© VEGH (2)

Beide Geschlechter sind meist hornlos, Hornansätze sind aber erlaubt. Die Ohren sind gewöhnlich kurz und abstehend. Ihr Fleisch ist feinfasrig, fettarm und sehr schmackhaft.

Charakter und Leistungen:

Krainer Steinschafe haben ein lebhaftes Temperament, hervorragende Weide- und Alptüchtigkeit mit ausgezeichneter Trittsicherheit, Marschgängigkeit durch ihre harten Klauen, Widerstand- und Anpassungsfähigkeit. Sie sind robust bei anspruchsloser Haltung, nutzen das Grundfutter, sind leichtfüttrig. Sie lammen problemlos ab.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Verbreitung:

Vor allem in Krain (Slowenien, Triglav-Nationalpark), Kärnten, Steiermark, Burgenland und Niederösterreich.
Die ersten Tiere (ca. 30 Stück) kamen 1988 nach Österreich. 1992 wurden (aus Trenta, Triglavgebiet) abermals 30 Tiere importiert. Davon blieben auch drei Widder in Österreich, die als Stammväter weiterer Linien gelten.
Seit 1992 führt der VEGH ein gesamtösterreichisches Herdbuch. Nach vorsichtiger Zählung gibt es in Österreich 19 ZüchterInnen. ■

Alpines Steinschaf

Kennzeichen:

Es kommt in den Farben schwarz, weiß und grau vor, hat ein gerades Nasenprofil und ist meist hornlos. Im Gegensatz zum **Tiroler Steinschaf,** das u. a. über Einkreuzungen vom Tiroler Bergschaf (Bergamasker) deutlich vergrößert wurde, stellt das **Alpine Steinschaf** noch den ursprünglichen Typ dar. Kaum Unterschiede lassen sich aber zu **Montafoner** und **Krainer Steinschaf** finden. Dennoch gilt es, diese drei Genmassen vollkommen getrennt zu erhalten und züchterisch zu fördern, ganz im Sinne einer erfolgsorientierten Generhaltung und -sicherung.

Bestand:

Lediglich ein Bergbauer im Pongau (Salzburg) hat diese Rasse – über Jahrzehnte, nahezu in Reinzucht, bei rund 30 Tieren – erhalten.
In der letzten Zeit hat sich ein weiterer Züchter – Josef Brandner – um diese Rasse angenommen. Überdies gibt es Hinweise, daß auch noch im Mölltal Exemplare vom alten Steinschaftyp vertreten sind. ■

Verein zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen (VEGH)

Das Waldschaf (Sumavkaschaf)

Zuchtgeschichte:

Sie nimmt ihren Anfang beim mischwolligen Zaupelschaf, welches sich seinerseits direkt auf das neolithische **Torfschaf** zurückführen läßt und vermutlich bereits im Zuge indogermanischer Völkerwanderungen nach Mitteleuropa kam. Im Mittelalter ist das Zaupelschaf die wichtigste Wirtschaftsrasse; sein Verbreitungsgebiet reicht von Süddeutschland und Böhmen über den gesamten Alpenraum bis nach Ungarn. Um etwa 1900 finden sich reinrassige Zaupelschafe nur noch in abgelegenen Grenz- bzw. Berglagen, wie Böhmerwald, Bayerischer Wald und Waldviertel. Für diese Regionen ist aber das Vorkommen des Zaupelschafs noch bis in die Vierzigerjahre dieses Jahrhunderts belegt. Da nicht anzunehmen ist, daß zur gleichen Zeit zwei völlig unabhängige Schafrassen parallel in der gleichen Region existierten und die alte Beschreibung des Zaupelschafs zudem sehr genau mit der des böhmischen Sumavkaschafes und den heute im Bayerischen Wald zu findenden Tieren übereinstimmt, wird plausibel, daß im Waldschaf die ins Mittelgebirge abgedrängten Überreste des Zaupelschafs zu sehen sind.

Der Begriff **Zaupelschaf** ist als eine idealtypische Rassenbeschreibung für eine Reihe alter, mischwolliger Landschafschläge zu verstehen, die wohl gemeinsame entstehungsgeschichtliche Wurzeln haben, jedoch nie einer systematischen Zucht unterworfen waren.
Der Begriff **Waldschaf** umfaßt nach heutigem Verständnis alle altartigen Landschafe des Böhmerwaldes, Bayerischen Waldes und des Waldviertels.

©Österreichisches Biologiezentrum; download unter www.biologiezentrum.at

Kennzeichen:

Das Waldschaf ist ein mittelgroßes, meist weißes, mitunter aber auch schwarzbraunes Schaf mit feingliedrigem Knochenbau, der Gesichtsschädel ist gerade bis leicht gekrümmt und relativ kurz, die Ohren stehen waagrecht bzw. leicht hängend ab; beide Geschlechter können gehörnt sein.

Die Tiere zeigen geringe Anfälligkeit für viele klassische Schafkrankheiten und hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Parasiten; sie nutzen auf der Weide das Grundfutter bestens aus, vertragen auch nasse bzw. moorige Standorte und eignen sich für die Koppelschafhaltung und die Nutzung extensiver Weideflächen gleichermaßen gut; die Lammung erfolgt durchschnittlich dreimal in zwei Jahren, Zwillingsgeburten sind sehr häufig; Waldschafe erbringen eine hohe Milchleistung; ihre Mastfähigkeit hingegen ist mäßig.

Bestandessituation:

1993 existierten in Österreich ca. 50 von der Schlachtung bedrohte Tiere; mit Juli 1995 waren 135 Waldschafe bei 18 Züchtern herdebüchlich registriert, was einer Bestandesvergrößerung von 125% in zweieinhalb Jahren gleichkommt.

Derzeit werden ca. 300 Tiere von der Bayerischen Herdbuchgesellschaft für Schafzucht in Bayern betreut.

Waldschaflämmer

© K. Zimmerhackl (3)

Böhmischer Enzian: Sein Bestand im Mühlviertel wird durch die Beweidung der Schafe gesichert

In Böhmen eröffneten sich durch die Einführung einer Bewirtschaftungsprämie für landwirtschaftliche Grenzertragsflächen 1994 den wenigen Züchtern neue, ideal auf ihre robusten Tiere abgestimmte Verdienstmöglichkeiten. Derzeit existieren etwa 1400 Sumavka-Muttertiere; der Fortbestand dieser Herden scheint wirtschaftlich gesichert.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Landschafts- und Biotoppflege durch Schafe

Die Weidewirtschaft ist als die älteste großflächige Landkultivierungsform unserer Heimat zu verstehen; eine ganze Reihe von Kulturlandschaftstypen sind erst durch Beweidung entstanden. Einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Überlebens der alten Haustierrassen leistet nicht zuletzt ihr Einsatz im Naturschutz und der Landschaftspflege. So wird mit dem Projekt der ÖNJ-Haslach (s. Kasten), welches die Sicherung des Rassengenoms von Böhmerwaldschafen (und Rotem Höhenvieh) zum Inhalt hat, auch gezielter Artenschutz betrieben. Der vom Aussterben bedrohte **Böhmische Enzian** *(Gentianella bohemica)*, dessen Verbreitung auf extensive Beweidung zurückzuführen ist, profitiert von der Beweidung seiner Standorte. Der Einsatz von Weidetieren, vor allem Schafherden, unter naturschutzfachlicher Aufsicht hat sich auch in sensiblen Biotopen (sekundären Trockenrasen etwa oder Mooren) als sehr erfolgreich, am besten bestandessichernd und im Vergleich zum Mähen als mittelfristig billiger erwiesen.

Karl Zimmerhackl, ÖNJ-Haslach

Waldschafprojekt der Österreichischen Naturschutzjugend

In den ersten zweieinhalb Jahren unserer Beschäftigung mit bedrohten Haustierrassen standen der präkeren Situation gemäß primär Erhaltung und Ausbau der genetischen Basis im Vordergrund. Im unteren Mühlviertel fanden wir einen Einsiedler mit ein paar bodenständigen Schafen in den Wäldern nahe der tschechischen Grenze.

Aus diesem Bestand wurde im Juli 1993 die Zuchtherde der ÖNJ-Haslach – ein Widder, acht Mutterschafe und ein Lamm – zusammengestellt und einem organisch-biologisch wirtschaftendem Betrieb zur Haltung überlassen.

Seit Beginn unseres Projektes wurden 30 Waldschafe geboren. 20 davon gaben wir an fünf neue Züchter ab. Weitere Interessenten mußten wir aus Zuchttiermangel vertrösten. Mit Waldschafzüchtern im Bayerischen Wald und im südböhmischen Raum konnten wichtige Kontakte geknüpft werden. Die Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Budweis ist mit viel Engagement und großem Interesse an trilateraler Zusammenarbeit in Sachen gefährdete Haustierrassen des Böhmerwaldes aktiv. Ein Genaustausch mit Sumavka-Widdern ist mittelfristig besonders für die kleine österreichische Waldschafpopulation von entscheidender Bedeutung.

Kärntner Brillenschaf

Das Kärntner Brillenschaf ist ursprünglich aus einheimischen Schlägen, unter Einfluß des Paduaner Schafes und mäßigem Anteil des Bergamasker Schafes entstanden. Bis zum Beginn

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

des Zweiten Weltkrieges war das Kärntner Brillenschaf die am stärksten verbreitete Rasse im südlichen Bundesland. Erstmals wird dieses Schaf unter dem Namen „Seeländer" im Jahre 1844 erwähnt, beschrieben wird es schon wesentlich früher.

Bis zur Jahrhundertwende wurden jährlich an die 30.000 Tiere nach Paris und bis 1934 auch etwa 14.000 in die Schweiz verkauft. So ist es kein Wunder, daß es heute in der Schweiz (Spiegelschaf), in Südtirol (Villnösser Schaf) und in Bayern verwandte Tiere gibt.

Von 1938 an versuchte man alle bodenständigen Schafrassen Österreichs über Verdrängungskreuzung mit Bergamasker Widdern zu vereinheitlichen, daraus sollte das Deutsche Bergschaf werden. In der Folge entstand dann ein fast einheitliches Bergschaf. Dabei gingen wertvolle Eigenschaften, wie z. B. Fleischqualität und feinfasrige Wolle verloren. In kleinsten Beständen konnte sich das Kärntner Brillenschaf durch Zufall erhalten.

Kennzeichen:

Es ist ein kräftiges, mittelgroßes, langbeiniges Schaf, mit langem Kopf und gewölbtem, starkem Nasenrücken. Hängeohren, weiß mit schwarzen Abzeichen am Kopf, gelegentlich am Rumpf. Voraugenregion und Ohren teilweise schwarz pigmentiert, gelegentlich Flecken an den Lippen. Übrige Wolle weiß. Hornlos.

Bestandsentwicklung:

Die Erhaltung des Kärntner Brillenschafes in Österreich wurde vor zehn Jahren in die Wege geleitet und von einigen Züchtern mit großem Engagement verfolgt. Der Bestand ist in der Zwischenzeit von damals 17 weiblichen und sechs männlichen Tieren auf über 350 Brillenschafe angewachsen. Im Jahr 1992 konnte ein kleiner Bestand in Slowenien ausfindig gemacht werden, der zur Erweiterung der genetischen Basis erworben wurde.

Seit 1992 gibt es mittels EDV auch eine zentrale Aufzeichnung aller österreichischen Tiere. Durch die Auswertung der Zuchtdaten soll Inzucht vermieden werden. Diese Arbeit bildet eine der Voraussetzungen, um wieder zu einer Population zu kommen, die wirtschaftlich sinnvoll genutzt werden kann.

Als Hauptziel wird die Erhaltung der alten genetischen Substanz des Kärntner Brillenschafes angesehen.

Bestandszahlen des Kärntner Brillenschafes Anfang 1996:

40 Zuchtwidder aus sieben Linien.
400 weibliche Tiere aus 21 Linien.
Zahl der Züchter: 55

Verein der Kärntner Brillenschafzüchter

Zackelschafe

Schafe im Regenmantel

Die Schafe der ungarischen Pußtagebiete vergangener Zeiten waren Schafe im lebendigen Regenmantel. Die Woll- oder Unterhaare ihres Pelzes haben Isolationsfunktion und schützen im Winter vor Unterkühlung und im Sommer vor Überhitzung. Die im Vergleich dazu größeren, längeren Grannen – oder Oberhaare – liegen dachziegelartig übereinander und sorgen dafür, daß Regen und Schnee, bei Sandstürmen aber auch Sand und Staub daran herunterrieseln, ohne daß der Körper durchnäßt beziehungsweise verschmutzt wird. Dieser, wie der Fachmann sagt, mischwollige Pelz dient seit Jahrhunderten in Form der Hirtenmäntel dem Schutz der menschlichen Behüter und Begleiter der Haustierherden der ungarischen Pußta.

Die Hirten züchteten den Zackelschafen schrauben- oder korkenzieherartig gedrehte Hörner an, die bei den erwachsenen Böcken besondere, wahrhaft riesige Dimensionen erreichten. Daß es sich um wahre Züchtungskunst vergangener Zeiten handelt, beweist die Tatsache, daß die wilde Stammform aller Hausschafe, die alle zu einer Art gehörenden Eurasiatischen Wildschafe, im weiblichen Geschlecht hornlos bzw. relativ kleinhörnig ist und im männlichen Geschlecht rela-

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Zackelschafe

© A. Aichhorn (2)

tiv große sichel- oder schneckenförmige Hörner aufweist. Wäre ein solches Horn aus Gummi und man zöge eine solche Schnecke auseinander, dann entstünde eine Schraube. In der Tierzucht erfordert das viele Generationen züchterischer Auslese, bis ein solches Ziel erreicht ist.

Die ungarischen Zackel- oder Rackaschafe verkörpern heute die letzte und damit einzige Hausschafrasse mit Schraubenhörnern. Würde sie für immer verschwinden, so wäre die Welt um eine 5000 Jahre alte Schöpfung der Menschen, ein genauso wertvolles Kulturgut wie es beispielsweise ein 5000 Jahre altes Gefäß ist, ärmer.

Die ungarischen Zackelschafe gibt es in weiß bzw. wildfarben, d. h. mit hellem, grobem Wollvlies und weißlichem oder braunem Gesicht und genauso gefärbten, ebenfalls nicht besonders bewollten Unterbeinen. Eine Bewollung weit bis ins Gesicht hinein und hinab bis zum Beginn der Klauen, so wie es heute bei Hochleistungsschafen gefordert wird, wäre unter den Bedingungen vergangener Zeiten sehr unpraktisch, ja unmöglich gewesen, da sie den Tieren beispielsweise in den Weiten der Steppe mit vielen Hindernissen und nach natürlichen Feinden die Sicht- und Fortbewegungsmöglichkeit stark eingeschränkt hätte.

Sie galten als ausgestorben, aber ich konnte glücklicherweise in einem kleinen Zoo in Ungarn noch einige entdecken.

Fritz Dietrich Altmann

Pferde

In Mitteleuropa ist das Pferd als landwirtschaftliches Nutztier nahezu bedeutungslos geworden. Es tritt hier fast nur noch als Sport- und Freizeitpferd in Erscheinung. Diese Tatsache läßt leicht übersehen, welchen bedeutenden Anteil das Pferd an der Entwicklung von Zivilisation und Kultur des Menschen hatte. Kraft und Arbeitswilligkeit ließen es zum unentbehrlichen Helfer in der Landwirtschaft werden. Es half bei Bodenbearbeitung und Ernte, brachte die landwirtschaftlichen Produkte in die Stadt und machte Handel in größerem Umfang von Land zu Land möglich. Dort wo Handel und Transport ohne Pferde möglich waren, wie bei der Flußschiffahrt, war man beim Transport der Schiffe flußaufwärts wieder auf Pferde angewiesen. Schon bei unseren östlichen Nachbarn hat das Pferd von seiner ursprünglichen Bedeutung wenig verloren.

Przewalskipferd

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 1997_1-2

Autor(en)/Author(s): Aichhorn Ambros, Zimmerhackl Karl, Altmann Fritz Dietrich

Artikel/Article: Steinschafe 27-33